



lautstark!

Inhalt

Mit neuer Scheibe ins Glück	2
Ein unerfreuliches Jubiläum	3
My Reich is my Castle	7
Unter ihresgleichen - Frauen in der Neonazi-szene	9
In eigener Sache	11
Medientipps	12

Editorial

Liebe Leser_innen

In Zeiten von Corona haben Verschwörungstheorien Hochkonjunktur, an sogenannten Corona-Demos versammeln sich unter anderem auch bekennende Neonazis und Holocaust-Leugner_innen.

In der 29. Ausgabe des lautstark! widmen wir uns nicht nur einem speziellen Spektrum ebensolcher Verschwörungstheoretiker_innen, den sogenannten Reichsbürger_innen, wir starten auch mit einer neuen Serie, die sich mit Frauen in der extremen Rechten beschäftigt.

Wir halten an unserer Arbeit fest! Denn während in diversen Ländern eine Debatte über ein allfälliges Verbot der Antifa geführt wird – ohne zu hinterfragen, wer oder was „die Antifa“ denn eigentlich ist – sind die Behörden und weite Teile der Menschen weiterhin auf dem rechten Auge blind. Wir jedoch wollen die Täter_innen benennen und die Mechanismen ihres Tuns aufdecken.

In diesem Sinne verbleiben wir mit solidarischen Grüßen und wünschen euch eine aufklärende Lektüre!

Euer Redaktionsteam

Lange war es still um die Musiker der erfolgreichen Schweizer Blood & Honour-Rechtsrockband Amok. Ihren letzten bekannten Auftritt hatte die Band im Juli 2017, an dem vom deutschen Neonazi Thorsten Heise organisierten Eichsfeldtag in Thüringen.

Rechtsrock

Mit neuer Scheibe ins Glück

Von den Gründungsmitgliedern ist heute einzig noch der Sänger Kevin Gutmann dabei. Dieser musste sich im März 2018 erneut vor Gericht verantworten. Im Juli 2015 traf ein orthodoxer Jude in Zürich Wiedikon per Zufall auf Angehörige eines rechtsextremen Polterabends und wurde von diesen bespuckt und beschimpft. Ihm wurde unter anderem nachgerufen, dass er „nach Auschwitz deportiert“ würde. Mit von der Partie und wohl Rädelsführer war einmal mehr Kevin Gutmann. Er wurde zu zwei Jahren Haft und einer Busse verurteilt. Da sein Anwalt das Urteil weitergezogen hatte, musste Gutmann im Februar 2019 vor dem Zürcher Obergericht erscheinen. Hier gab sich Gutmann geläutert, er habe sich geändert, für seine Tochter wolle er als Vater da sein, seine Band Amok habe sich in der Zwischenzeit aufgelöst. Der Oberrichter kaufte ihm das ab und halbierte das Strafmass auf zwölf Monate unbedingt.

Weiter im Rechtsrock-Takt

Zehn Monate später, Mitte Dezember 2019, vier Jahre nach ihrem letzten Album, veröffentlichte Amok die eigenproduzierte Scheibe „Teern

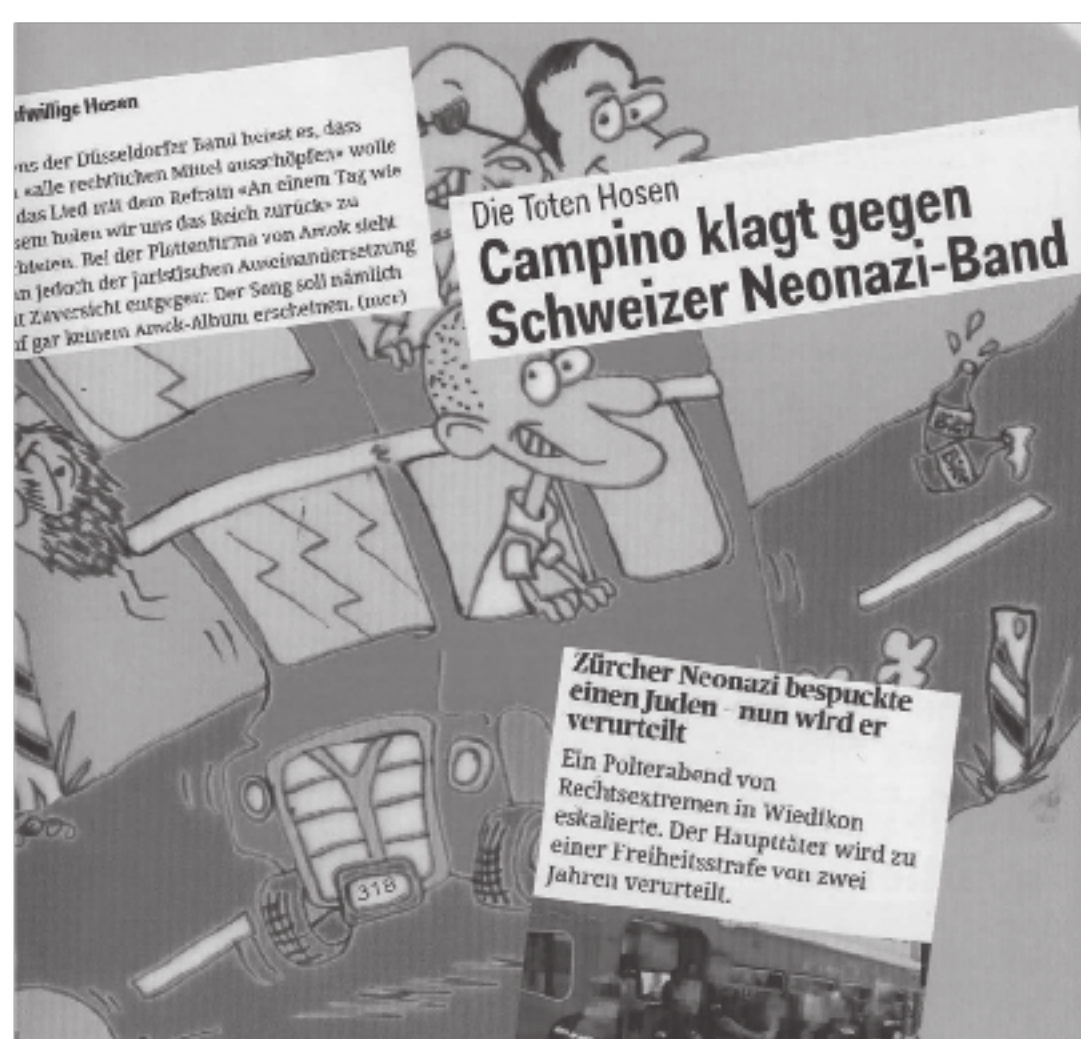
& Federn“ mit einem Intro und elf Titeln.

Im Song „Nilpferdjäger“ wird der oben genannte antisemitische Angriff in Wiedikon glorifiziert. Jüdische Menschen werden als Nilpferde diffamiert. Die im „318 Nilpferdjäger-Bus“ (wobei hier 318 für Combat 18 - Kampftrupp Adolf Hitler - steht, den bewaffneten Arm von B&H) umherfahrende Polterabendgruppe feiert ihre Tat. Nach seinem „Jagdinstinkt“ habe er gehandelt, der „Nilpferdjäger“ - Kevin Gutmann, besingt sich gleich selbst. Die beiden Blood & Honour nahestehenden Versandhandel „Das Zeughaus“ und „Front Records“ vertreiben nicht nur die neue CD, sondern auch noch das passende T-Shirt mit dem „Nilpferdjäger“-Motiv.

Der niedersächsische Versand „Das Zeughaus“ war an der Durchführung des „Rocktoberfests“ im Oktober 2016 in Unterwasser (CH) beteiligt, so war auf dem Flyer des Anlasses denn auch das Versand-Logo aufgedruckt. An diesem Grossanlass mit über 5000 Besucher_innen spielte Amok ihr bisher grösstes Konzert, Sänger Kevin Gutmann war über den Auftritt hinaus massgeblich in die Organisation eingebunden.

Die anderen melodischen Rechtsrocksongs auf der aktuellen CD handeln von den Beziehungen der Bandmitglieder nach Thüringen, dem Rocktoberfest in Unterwasser und von ihrem menschenverachtenden Weltbild. Im Booklet prangt auf einer Doppelseite ein Gruppenfoto von über 30 Männern, dazu im Lied „Bruderbund“ die Bekennung zur Bruderschaft des Neonazinetzwerks Blood & Honour. Es bleibt anzunehmen, dass Amok die neuen Songs schon bald auch einem (grösseren) Konzertpublikum präsentieren wird.

Auch im CD-Booklet wird der Angriff während des Polterabends ins Lächerliche gezogen.



Diesen Herbst wird die Neonazipartei PNOS zwanzig Jahre alt. Ein Anlass für uns, einen Blick auf die Geschichte der Partei und den Werdegang einzelner Exponent_innen zu werfen.

PNOS

Ein unerfreuliches Jubiläum

Im September 2000 gründeten die beiden Neonazis Sacha Kunz und Jonas Gysin die Partei nationalorientierter Schweizer (PNOS) und versuchten damit, ihren kruden und menschenverachtenden Weltansichten endlich einen legalen und demokratischen Anstrich zu verpassen. Schnell waren interessierte Mitstreiter_innen gefunden und besonders in den Regionen Ob- und Nidwalden warb die Partei zunächst mit ihren Ideen. 2004 gelang der Kleinstpartei erstmals ein Coup, indem Tobias Hirschi für den Langenthaler Stadtrat kandidierte – und gewann. Nach seinem vorläufigen Rückzug aus dem Stadtparlament wurde Hirschi während eines Jahres von Thimotheus Winzenried ersetzt. Nach dessen Rücktritt übernahm Hirschi das Amt noch einmal, bevor er sich kurz danach gänzlich aus der Öffentlichkeit zurückzog. In den Folgejahren versuchte die PNOS immer wieder durch Kandidaturen für verschiedenste politische Ämter regional und national Fuss zu fassen. Die Stimmen reichten aber nie mehr für einen Sitz aus, auch wenn es erschreckend ist, wie viele Personen dann doch ihre Stimme für die neonazistische Partei abgegeben haben.

2019 versuchte die Partei erneut durch verschiedene Kandidaturen in der nationalen Politik mitzumischen – auch diesmal ohne Erfolg. Während des jährlichen Parteitages, welcher 2019 auf das Wahlwochenende fiel, beschloss die Partei einen Wechsel der Landesleitung. Nach acht Jahren übergab Dominic Lüthard das Präsidium an Florian Gerber, als neue Stellvertretung Gerbers fungiert Yannic Nuoffer. Tamara Klingler kümmert sich auch weiterhin um das Sekretariat. Während also die Landesleitung vorerst wieder geklärt scheint, steht es um die regionalen Sektionen nicht besser als in den vergangenen Jahren. So schnell die Sektionen aus dem Boden spriessen, so schnell werden andernorts ebensolche geschlossen. Aktuell bestehen laut Angaben der PNOS dreizehn Sektionen (Appenzell, Aargau,

Basel, Bern, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zürich, Zentralschweiz und Westschweiz). Wobei es sich bei einigen davon (Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau und Zentralschweiz) um rein repräsentative Sektionen ohne wirkliche Aktivitäten und Aktivmitglieder handeln dürfte. Als Sektionsleiter für Glarus zeichnet ebenfalls Florian Gerber verantwortlich, der allerdings in Lotzwil im Ob- und Nidwalden wohnhaft ist und mit der Landesleitung genug zu tun haben dürfte, für die anderen Sektionen ist keine regionale Leitung verzeichnet. Dieses Vorgehen ist in der Geschichte der PNOS nicht ganz neu, zeitweise führte die Partei sogenannte Infoportale, welche suggerieren sollten, dass sie in der Region aktiv ist. Die vornehmlich virtuell geführten Infoportale dienten aber in erster Linie der Möglichkeit, Texte und Statements zu lokalpolitischen Themen veröffentlichen zu können und somit die Partei grösser und mächtiger wirken zu lassen, als sie tatsächlich war und ist. Nichtsdestotrotz ist festzuhalten, dass sich die PNOS seit der Gründung in einigen Kantonen erstaunlich gut halten konnte und dass erschreckenderweise weitere einigermaßen stetige Sektionen dazugewonnen werden konnten. Auch wenn die PNOS in der Schweizer Politlandschaft ein kleiner Fisch ist, so hat sich die rechtsextreme und neonazistische Partei nun doch bereits zwanzig Jahre halten und in ihren Kreisen etablieren können. Immer wieder dient sie auch als Auffangbecken für militante Neonazis, die sich künftig gemässigt geben möchten und scheut sich zeitgleich nicht vor dem Kontakt mit internationalen Neonazinetzwerken. Bezeichnend beispielsweise, dass Florian Gerber im Handelsregister für den Schweizer Sitz der Firma White Rex und somit einem internationalen Netzwerk an Neonazistrukturen verantwortlich zeichnet. Dieser Umstand kommt nicht von ungefähr, führte die Partei doch schon mehrfach Selbstverteidigungsseminare mit dem White Rex-Gründer Denis Kapustin (besser bekannt unter dem Namen Denis Nikitin) durch. Mindest-

tens einem solchen Seminar folgte auch ein russischer Kulturabend, man kennt sich, die Kontakte sind freundschaftlich und gut. Auch der Austausch mit der im Nachbarland Italien beheimateten Casa Pound wird rege gepflegt. Zum Weihnachtsanlass 2019 liess sich die Partei dann etwas ganz Besonderes einfallen und lud – zum wiederholten Mal – den verurteilten deutschen Holocaustleugner Henry Hafenmayer ein. Diese Aufzählung soll als Beispiel dienen und stellt in keinsten Weise eine abschliessende Auflistung der internationalen Beziehungen der Partei dar.

Neonazistische Themenwelten und Untergangsstimmung

Politisch befasst sich die PNOS nicht nur mit den klassisch rechten Themen, in Sachen Umwelt-, Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik gibt sich die Partei vordergründig sozial. Es braucht schon einen genauen Blick, die wahren Absichten hinter den schwammigen Formulierungen zu erkennen und zu sehen, dass die Partei auch in diesen Belangen nur auf den Erhalt und die Stärkung des „eigenen“ Volkes abzielt. Sowieso ist die PNOS in ihren klassischen Themenfeldern leichter zu durchschauen. So nennt sie denn auch die Überbevölkerung, die Masseneinwanderung und die „Durchmischung“ der Völker als ihre Kernthemen. Und so befassen sich auch die meisten der Medienmitteilungen mit ebendiesen politischen Elementen. Auch wenn sich die Partei in der Regel bemüht, politische Reizwörter wie beispielsweise „Ausschaffung“ zu vermeiden, ist eigentlich unmissverständlich klar, was mit der stattdessen beworbenen „geregelten Rückführung in Ursprungsstaaten“ eigentlich ausgesagt werden will. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass sich einer der wenigen öffentlichen Auftritte der letzten Jahre im November 2018 mit dem sogenannten Migrationspakt befasste. Die PNOS rief zu einer Kundgebung in Basel auf. Ziel im besten Fall: Ihre menschenverachtende Meinung einer breiten Bevölkerung kundtun und Sympathisant_innen gewinnen. Ziel im schlechteren Fall: Die eigene Position überverdrehende Wahrheiten über die Gegendemonstration stärken.

Realität: Die PNOS hatte mit sehr viel Gegenwind zu kämpfen, die Gegendemonstration war

enorm stark und personell um Längen überlegen. Der Versuch der Partei, sich medial als Opfer der politischen Gegner_innen darzustellen, scheiterte.

Neben der klassischen Schiene, welche sich mit dem Verhindern von Einwanderung, respektive Einbürgerung, der Niederlassung Fahrender oder Migrationspolitik im Allgemeinen befasst, versucht die PNOS – quasi präventiv – „ihr Volk“ auf den Ist-Zustand einzustimmen und zur Selbstverteidigung zu rüsten. So gehören zum Repertoire der Parteianlässe beispielsweise Selbstverteidigungsseminare, das Bepacken eines Fluchtrucksacks und die Vorbereitung auf einen Belagerungszustand. Ausserdem sollen die Mitglieder in Schulungen auf öffentliche Auftritte vorbereitet und mit Vorträgen zu historischen Themen für allfällige Fragen gewappnet werden. Hier dürfte der Partei wohl der Österreichische Ableger der Identitären Bewegung dienen, welcher genau diese Praxis unter der Leitung von Martin Sellner sehr erfolgreich anwendet und mit dem ein reger Austausch stattfindet.

Traditionell wiederkehrende Anlässe

Auch das Konzept der Stammtische dürfte sich die PNOS von der Identitären Bewegung kopiert haben. Diese finden regelmässig regional organisiert statt und sollen Sympathisant_innen einen ersten Anlaufpunkt ermöglichen. Dabei nimmt eigentlich immer mindestens eine Person des gefestigten Teils der Partei teil. An diesen Stammtischen, welche sich sehr bürger_innennah geben, werden dann auch tatsächlich die typischen Stammtischfloskeln totgedroschen, ausserdem soll vermittelt werden, dass sich die Partei den Sorgen und Nöten der Bevölkerung auf einer sehr persönlichen Ebene annimmt. Natürlich dienen die Stammtische auch der Mitglieder- und Unterstützer_innenwerbung. Da es in den Anfangszeiten dieses Konzepts zu einigem Gegenwind durch Antifaschist_innen gekommen ist, werden die Termine und Örtlichkeiten mittlerweile nicht mehr offen, sondern nur noch auf Anfrage, kommuniziert. Zum Jahresprogramm der PNOS gehören aber natürlich auch der „Buure-Zmorge“, welcher jeweils am Nationalfeiertag durchgeführt wird. Dies als Antwort auf die Ein-



An der Demo in Basel waren sowohl der langjährige Präsident Dominic Lüthard (3.v.l.), als auch sein Nachfolger Florian Gerber (1.v.l.) zugegen.

führung personalisierter Tickets für die offizielle Feier auf der Rütliwiese, welche nach wiederholten Neonazi-Massenaufmärschen zu Beginn des neuen Jahrtausends eingeführt worden sind. Seither begeht die PNOS den Nationalfeiertag lieber mit einem traditionellen Frühstück um dann am nächstgelegenen Wochenende mit einer Handvoll Gesinnungsgenoss_innen doch noch den Weg auf das Rütli zu suchen. An die personellen Erfolge der frühen Nullerjahre konnte die Partei bei diesen jedoch nie mehr anknüpfen. Auch die über viele Jahre hinweg gut besuchte Schlachtfeier von Sempach ist für die Partei mittlerweile kaum mehr der Rede wert. Nach antifaschistischen Protesten hat die Veranstalterin der Schlachtfeier öffentlich

Stellung bezogen und die Neonazis von der offiziellen Feier ausgeladen. In den Folgejahren versuchte zuerst die PNOS und danach die Nationale Aktionsfront (NAF) zu eigenen Gedenkfeiern aufzurufen. Diese werden zwar noch immer durchgeführt, allerdings auch hier mit immer geringeren Teilnehmer_innenzahlen. Seit einigen Jahren versucht die Partei auch am 1. Mai mit Aktionen zu glänzen, das höchste der Gefühle ist jedoch auch hier nur die Abfallbefreiung eines Flussufers.

a

Was kannst du tun?

Antifaschistische Arbeit passiert nicht von selber; alle können und sollen dazu beitragen:

- Stellst du in deiner Umgebung rechte Aufkleber fest?
- Arbeitest du im Betrieb mit einem Neonazi?
- Hast du ein «merkwürdiges» Treffen beobachtet?
- Wurdest du Opfer eines rechtsextremen Übergriffs?

Teilt uns eure Beobachtungen mit. Gerne helfen wir euch, Strategien gegen Rechts zu entwickeln oder euch zu organisieren: info@antifa.ch

Sie nennen sich „Mensch“, akzeptieren nur eigene „Lebenderklärungen“ als echte Ausweisdokumente und machen den Behörden mit querulatischem Verhalten das Leben schwer. Oft haben sie eine Affinität zu Waffen und zu (brauner) Esoterik, im Durchschnitt sind sie um die 50 Jahre alt, überwiegend weiss, männlich und arbeitslos: Vermehrt machten in den letzten Jahren einzelne, sogenannte Reichsbürger_innen auch in der Schweiz auf sich aufmerksam. Bei diesen handelt es sich aber nicht um eine homogene Gruppe, sondern um eine Vielzahl verschiedener Einzelpersonen und Klein(st)gruppen, mit unterschiedlich abstrusen Theorien und Weltbildern. Diese sind oft von Verschwörungstheorien und Antisemitismus geprägt.

Die extreme Rechte

My Reich is my Castle

Ihnen allen ist gemein, dass sie die Legitimität des Staates nicht anerkennen und eigene Rechtsgebilde schaffen, auf welche sie sich anschliessend stützen. So wurde beispielsweise im September 2017 im bernischen Schwarzenburg durch rund 30 Sympathisant_innen der Reichsbürger_innenbewegung ein Schweizer Ableger des Fantasiegerichtes «Global Common Law Court» (GCLC) gegründet. Mit dabei unter anderem der in Bern bekannte Politquerulant und Verschwörungstheoretiker Bruno Moser, der mehrfach erfolglos für National- und Regierungsratswahlen kandidiert hat. Er zeichnet für den Ableger des GCLC in Biel verantwortlich; in fünf weiteren Schweizer Städten sollen gemäss Versammlung Filialen gegründet worden sein. Offenbar mit mässigem Erfolg – bis heute sind sie jedenfalls nicht öffentlich in Erscheinung getreten.

Fantasiegerichte und Mikrostaaten sind in der Schweiz jedoch kein Novum: Bereits 2006 gründete der Unternehmer und Millionär Daniel Model in Müllheim (TG) seinen eigenen Staat namens «Avalon» (Anm. d. Red.: nicht zu verwechseln mit der neuheidnischen, rechtsextremen Avalon-Gemeinschaft). Das eigens dazu gebaute Gebäude, der Modelhof, diente von 2015 bis 2017 der ebenso erfundenen, internationalen Gerichtsinstanz „International Common Law Court of Justice“ (Vienna), abgekürzt ICCJV, als Sitz. Das Fantasiegericht ICCJV wiederum wurde von Anhänger_innen der Reichsbürger_innenbewegung «One People's Public Trust» (OPPT) gegründet und soll als Parallelstruktur das herkömmliche Rechtssystem ersetzen. So ernannten die OPPT-Mitglieder eigene (bewaffnete) Sheriffs, erliessen unter anderem Haftbefehle gegen eine österreichische Rechtsanwältin und verschiedene Politiker_innen und

versuchten diese gar zu vollziehen. Ende 2018 wurden acht ihrer Funktionär_innen in Österreich und Deutschland verhaftet - bei den Razzien wurden unter anderem Schuss- und Schlagwaffen sowie Pläne für den Bombenbau entdeckt.

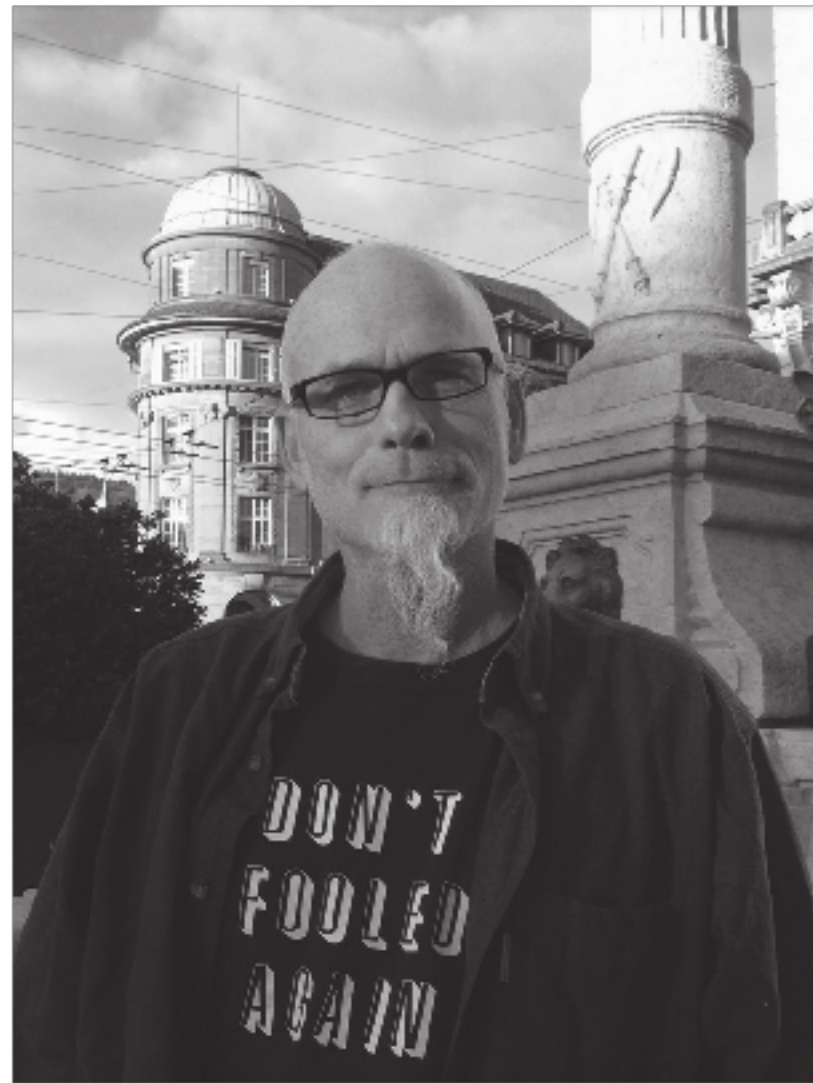
Gesetzestreu – solange es die eigenen Gesetze sind

Viele Reichsbürger_innen geraten mit dem Gesetz in Konflikt, weil sie beispielsweise das Bezahlen von Bussen oder Steuern verweigern. 2016 sorgte die Verhandlung am Bezirksgericht Aarau gegen den Reichsbürger Markus Zimmermann für Aufsehen: Der wegen eines kleinen Verkehrsdeliktes angeklagte Zimmermann marschierte mit 40 Sympathisant_innen, sogenannten «Prozessbeobachter_innen» auf, welche mit Störmanövern die effektive Durchführung der Verhandlung so lange behinderten, bis der Gerichtssaal polizeilich geräumt werden musste.

Diese Anti-Staatlichkeit mag auf den ersten Blick sympathisch erscheinen, ist aber meist mit absurden Verschwörungstheorien gepaart und von rechtsextremem oder antisemitischem bis hin zu revisionistischem Gedankengut durchzogen. Paradebeispiel ist der Basler Rechtsextremist und Staatsverweigerer Heinz Christian Tobler: Die Schweiz betrachtet er als «Firma», das «Deutsche Reich» betrachtet er als nach wie vor besetzt und hinter der russischen Aggression in der Ostukraine sieht er eine zionistisch gesteuerte Weltverschwörung, welche Putin zu einem Krieg drängen soll. Hitler hingegen habe seinerzeit lediglich den Frieden sichern wollen.

Ähnliche Parolen verbreitet auch der ebenfalls in Basel lebende Detlev Hegeler mit seinem

*Der Politquerulant und
Verschwörungstheoreti-
ker Bruno Moser.*



In der Schweiz traten die Reichsbürger_innen bisher hauptsächlich mit kleineren Versammlungen sowie in Online-Foren in Erscheinung. Einzelne Exponent_innen machen zudem sporadisch mit querulatorischem Verhalten bei Bagatelldelikten auf sich aufmerksam oder versuchen, mit abstrusen Theorien die Behörden zu beschäftigen. So schrieb beispielsweise Tobler 2014 einen entrüsteten Brief an die damalige Bundesrätin Widmer-Schlumpf, da er herausgefunden habe, dass die Eidgenossenschaft lediglich eine Firma sei.

2018 sorgte ein dreitägiges Seminar am Walensee im Kanton St. Gallen unter dem Titel «Überleben im Willkürstaat» für Aufsehen. Geleitet wurde es vom deutschen Revisionisten und

Antisemiten Matthias Weidner. Vor Ort vertrat dieser nebst anderen Verschwörungstheorien auch die These, die Gaskammern seien erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet worden. Als weiterer Referent trat der Unternehmensberater und Mediensprecher der SVP Viamala (GR) auf. Er referierte zwar nicht zu Verschwörungstheorien, sondern über Vermögenssicherung, echauffierte sich aber nebenbei über die Tausenden von illegalen Kindswegnahmen, die es in Deutschland gäbe. Im Nachhinein beteuerte er, lediglich für seinen Vortrag angereist zu sein - von der kruden und rassistischen Gesinnung der Zuhörer_innenschaft will er nichts gemerkt haben.

Wenn das Deutsche Reich nicht mehr genügt

In Deutschland steht die Reichsbürger_innenbewegung seit längerer Zeit unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Im März 2020 wurde erstmals eine entsprechende Gruppierung nach landesweiten Razzien verboten. Die «Osnabrücker Landmark», Teil der Organisation «Geeinte deutsche Völker und Stämme» verbreitete antisemitische und revisionistische Parolen und setzte sich für die Rehabilitierung und Haftentlassung Horst Mahlers ein. Mehrfach waren Reichsbürger_innen zuvor in Deutschland in Schiessereien verwickelt: Im August 2016 kam es bei einer Zwangsräumung zum Schusswechsel zwischen dem Begründer des Mikrostaates «Ur», Adrian Ursache, und der Polizei. Wenige Monate später erschoss der rechtsextreme Kampfsportler und Anhänger der Reichsbürger_innenbewegung Wolfgang Plan einen Polizisten beim Versuch, seine Waffensammlung zu beschlagnahmen. Dies zeigt exemplarisch die Unberechenbarkeit und die Gefahr auf, welche von Reichsbürger_innen ausgehen kann. Viele von ihnen besitzen Waffen und sind bereit, das Gesetz selber in die Hand zu nehmen. Wegen des steigenden Repressionsdrucks weichen zudem immer mehr deutsche Reichsbürger_innen in die Schweiz aus.



Impressum:

Wir halten dich auf dem Laufenden und bieten viele Hintergrundinfos:

- <http://www.antifa.ch>
- Lautstark abonnieren: info@antifa.ch
- Die Inhalte dürfen nur unverändert und unter Quellenangabe weiterverwendet werden:



In den kommenden Ausgaben des lautstark! möchten wir uns vermehrt auch auf Frauen in der rechten Szene konzentrieren und euch einige Exponentinnen näher vorstellen. Als Auftakt dieser Serie haben wir ein Interview mit Andrea Röpke geführt. Sie beobachtet die Szene, insbesondere in Deutschland, seit rund 30 Jahren und ist Mitautorin des Buches „Mädelsache – Frauen in der rechten Szene“.

Interview mit Andrea Röpke

Unter ihresgleichen – Frauen in der Neonaziszene

Lange galten Frauen in der rechten Szene in der Öffentlichkeit mehr als Mitläuferinnen. Dies hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert, immer wieder übernehmen insbesondere Frauen Schlüsselstellen und treten als Sprecherinnen von Organisationen öffentlichkeitswirksam auf. Wie erklärst du dir diesen Wandel?

Frauen waren nie nur Mitläuferinnen, sie waren immer schon genauso fanatisch rassistisch, antisemitisch oder antidemokratisch wie die Männer der extrem rechten Szene. Nur entsprechend dem Rollenverständnis dieses Spektrums haben sie eher Positionen und Verantwortungen im Hintergrund übernommen. Aber bei genauer Betrachtung waren Frauen durchaus führend, so wurde beispielsweise die grösste bundesdeutsche Neonazi-Knastorganisation, die „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene“ (HNG), jahrzehntelang von einer Frau aus Mainz geführt oder auch in kulturellen Organisationen wie der „Gesellschaft für freie Publizistik“ waren Frauen wegweisend. Man denke an Bringfriede Jung, Holle Grimm oder Lisbeth Grolitsch. Ursula Haverbeck gilt neben Horst Mahler und dem Schweizer Bernhard Schaub als bekannteste noch lebende Holocaust-Leugnerin. Und Edda Schmidt, Anführerin aus den Reihen der NPD, hat massgeblich die extrem rechte Gruppierung «Sturmvolk-Deutscher Jugendbund», eine Abspaltung der Wiking-Jugend, mitgegründet. Es war nur einfach kaum etwas bekannt über die Funktion extrem rechter Frauen. Sie liefen und laufen vor allem nicht unter dem Radar von Innenbehörden der Länder und Verfassungsschutz, sorgten sich aber im Hintergrund immer um die Kasse, das Essen oder die Organisation. Nach dem Motto: Helfen, heilen, pflegen. Aber tatsächlich hat sich seit etwa 2015 einiges geän-

dert. Diese sehr heterogene Szene fühlt sich im Aufwind, inzwischen ist die parlamentarische Spitze dieser Bewegung im Bundestag und allen Landesparlamenten vertreten. Der Kulturkampf von rechts ist in vollem Gang. Frauen besetzen, meistens nur unter ihren Vornamen, rassistische Anti-Asylgruppen, regionale Pegida-Ableger usw. Sie treten nun auch bewusster in die Öffentlichkeit z.B. als Rednerinnen. Vor allem um der radikalen Szene einen vermeintlich harmlosen Anstrich zu geben und Hemmschwellen sinken zu lassen. Leider mit Erfolg.

Es gibt viele Berichte von Aussteigerinnen, wonach diese während ihrer Zeit in der Szene durch männliche Kameraden wirklich schlecht behandelt worden sind. Wieso bleiben Frauen trotzdem so lange in der Szene aktiv?

Ja, das verstehe ich ehrlich gesagt auch nicht. Endlich gibt es Emanzipation und so etwas wie Gleichberechtigung und dann drängen viele freiwillig in diese enge, patriarchalisch-autoritäre Szene! Vor allem in den 1990er Jahren gab es zahlreiche Übergriffe und immer noch sind sexuelle Übergriffe und häusliche Gewalt bei Rechten scheinbar an der Tagesordnung. Das sind Tabuthemen. Aber viele Frauen wurden auch einfach in diese Lebenswelt hineingeboren, die Völkischen Familien sind nicht zu unterschätzen. Rassismus, Antisemitismus, Menschenfeindlichkeit sind eben nicht männlich! Das wird immer wieder unterschätzt. Frauen wollen diese Politik mitgestalten, wollen Teil einer elitären, homogenen «Volksgemeinschaft» sein. Auch sie verfolgen reaktionäre und autoritäre Ziele.

Die rechte Szene trat bis in die frühen Jahre des neuen Jahrtausends – abgesehen von den Parteien

Kleiner Eindruck davon, was passiert, wenn man bei Google „Neonazi Frauen“ eingibt :-).



am rechten Rand – beinahe ausschliesslich martialisches und kämpferisches auf. Erst in den letzten Jahren etablierten sich Organisationen innerhalb der Bewegung, welche vom Prügel-Nazi-Image wegkommen und mehr auf Inhalte setzen wollen. War dieser Wandel auch quasi eine Einladung an Frauen, sich vermehrt an der Spitze zu etablieren?

Ja, sicher. Es etablierten sich Frauenorganisationen wie der «Ring Deutscher Mädchen» im Umfeld der NPD. Viele weitere Gruppierungen öffneten sich bewusst den Frauen. Es gab und gibt keinen «nationalen Feminismus» und keine eigenen frauenpolitischen Forderungen, aber Frauen und Mädchen erkämpften sich zusehends Freiräume. Sie schulen sich verstärkt, treten als Frauenkameradschaft an der Seite des Mannes an. Wollen nicht Konkurrentinnen sein, aber erbitterte Mitstreiterinnen. Und gerade durch die moderne «Identitäre Bewegung» (IB) wurde deutlich, dass junge Frauen diese menschenverachtende, gewaltbereite Ideologie bewusst mittragen. Es mag konträr erscheinen, dass genau diese Szene längst wieder einen Männerkult zelebriert. Aber dahinter verbirgt sich der Einfluss des Völkischen. «Mannhaftigkeit» kombiniert mit der Sucht nach Wehrhaftigkeit, das wollen beide Geschlechter dieses Spektrums. Obgleich die rechten Mischszenen so modern wirken, treibt sie eines voran: die Vorherrschaft des eigenen «Volkes». Diese gefährlichen Homogenitätsbestrebungen sowie die propagierte Ungleichwertigkeit der Menschen werden allerdings heute professioneller chiffiert.

Mit Beate Zschäpe gibt es ein unglaublich populäres Beispiel einer Frau, welche ihre menschenverachtenden Überzeugungen mit allen Mitteln durchzusetzen bereit ist/war. Was glaubst du, welche Signalwirkung hat eine Frau wie Zschäpe für andere Frauen in der Szene?

Zschäpe war nicht die erste Frau in einem extrem rechten militanten Netzwerk. Es gab 40 % Frauen bei der verfassungsfeindlichen «Wiking-Jugend», viele in der «Wehrsportgruppe Hoffmann» und sogar eine, die tödliche Brandsätze warf, bei den «Deutschen Aktionsgruppen» von Manfred Roeder. Beate Zschäpe hat auch nach dem Tod ihrer engsten Mitstreiter Mundlos und Böhnhardt beim NSU noch weitergemacht. Sie hat die Wohnung in Brand gesetzt, Bekennerschreiben eingeworfen und sich zunächst auf die Flucht begeben. Sie hat lange geschwiegen und ist stahlhart gegenüber den Familien der Betroffenen geblieben. Aber dennoch glaube ich nicht, dass ausgerechnet sie eine Signalwirkung für andere Frauen hat. Dafür wurde sie viel zu sehr öffentlich durchleuchtet. Das ist nicht mehr so viel übriggeblieben. Wichtiger sind Frauen wie Ursula Haverbeck, die unerbittlich den Holocaust leugnen und mit fast 90 Jahren für ihre Gesinnung in den Knast wandern. Das scheint Wirkung zu zeigen, auch bei Frauen und Mädchen. Sie alle wollen den Volksverhetzungsparagrafen kippen. Die NS-Zeit soll das werden, als was Alexander Gauland sie bezeichnet hat: Ein Vogelschiss in der Geschichte. Sie wollen die Rückkehr des Heldenhaften.

In der Gesellschaft allgemein und in der Linken im Besonderen ist der Feminismus und das Bestreben nach Gleichstellung derzeit so aktuell wie lange nicht. Sind deiner Meinung nach in der rechten Szene ähnliche Entwicklungen zu erkennen?

Nein, ganz und gar nicht. Die wenigen weiblichen Stimmen, die dort ansatzweise feministische Forderungen stellten, wie 2007 in Thüringen oder Melanie Schmitz von der IB, die liessen es auch ganz schnell wieder bleiben. Diese Szene mag

noch so heterogen sein, das vorherrschende reaktionäre Geschlechterbild wird nicht angegriffen. Im Gegenteil, Feminismus, Gendermainstreaming oder die MeToo-Debatte sind klare Feindbilder. Wir sollten uns nicht darüber hinwegtäuschen lassen, nur weil Alice Weidel an der Spitze der AfD mitschalten darf. Eine besondere Solidarität unter den Frauen der Partei ist indes nicht erkennbar.

Gerade in der AfD sind einige Frauen sehr präsent. Diese vertreten alle das extrem rechte Spektrum der Partei. Was denkst du, sind die Beweggründe besonders für Frauen, sich eher in einer Partei als in anderen Organisationsformen zu engagieren?

Anmerkung: Die Partei ist insgesamt extrem rechts! Es gibt nicht nur ein Spektrum, die gemässigten tragen radikale Positionen schliesslich mit. Naja, endlich rückt die Gelegenheit näher, Geflüchtete aus dem Land zu werfen, da sind viele Nationalistinnen doch gerne dabei. Frauen stehen Männern in zum Teil auch aggressivem Rassismus in nichts nach. Auch sie schwadronieren vom «Volkstod» und dem «Grossen Austausch», finden dadurch sogar mehr Gehör. An den aktuellen sehr rechtslastigen «Hygiene»-Demos (in der Schweiz bekannt als Corona-Demos, Anmerkung der Redaktion) nehmen überdurchschnittlich viele Frauen teil. Die Sehnsucht nach einem nationalen Umsturz, nach Verwurzelung in einem homogenen «Volks»-Staat und nach Autorität tragen viele mit. Hinzu kommt - ganz pragmatisch gesehen - auch die Chance, in einer aufstrebenden Partei einen Posten zu ergattern, politische Karriere zu

machen, Geld und Einfluss zu erhalten. Frauen spenden auch häufig an die Partei. Wieso sich in einer der unzähligen Hintergrundorganisationen zerreiben, wenn es in einer Partei doch so schnell gehen kann? Frauen sind auch Opportunistinnen.

Gibt es noch etwas, das über Frauen in der rechten Szene unbedingt gesagt werden müsste?

Ja, gerne: Je gefestigter die Frauen der Szene sind, umso betroffener sind auch die Kinder. Zu lange wurde nur von der Freundin eines Neonazis gesprochen. Viele Tausende Kinder wachsen im deutschsprachigen Raum Europas von klein auf mit den fanatischen Zielen ihrer Eltern und Grosseltern auf. Sie werden quasi in die Szene hineingeboren, die «Sippen», also die Familiennetzwerke sind das autoritäre System, dem sie sich unterzuordnen haben. Sie lernen die «Demokratie» zu verachten, träumen vom Reich, von Helden- statt Mahnmalen, deutscher Vorherrschaft. Die rechte Milieubildung betrifft auch die Kinder, frühzeitig lernen sie Hass und Feindbilder kennen. Viele wachsen zudem in rechten Jugendbünden heran, bleiben in der Ausbildung oder dem Studium immer «Ihresgleichen» nah. Wir treffen Kinder und Jugendliche in geheimen Lagern, an Brauchtumsveranstaltungen oder NPD-nahen Kinderfesten wie dem «Eichsfeldtag» der «Arischen Bruderschaft» in Thüringen an. Das ist gruselig. Besonders, weil es längst nachhaltige zivilgesellschaftliche Präventionskonzepte geben müsste. Zudem sollte in zahlreichen Fällen geprüft werden, ob nicht eine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

Spendeaufruf

In eigener Sache

Die PNOS hat am 24.11.2018 zu einer Demo in Basel aufgerufen, um gegen den sogenannten „Migrationspakt“ zu protestieren. Antifaschistische Kreise riefen darauf zeitgleich zu bunten und kreativen Gegenprotesten unter dem Motto „Basel Nazifrei“ auf. Rund 2000 Personen sind diesem Aufruf gefolgt und haben den rund hundert Neonazis die Stirn geboten. Rund eineinhalb Jahre nach diesem Erfolg haben in Basel nun Prozesse gegen Teilnehmer_innen der antifaschistischen Gegendemo begonnen. Da Prozesse und die Anwälte_innen nicht gratis sind und mit hohen Busen zu rechnen ist, rufen auch wir dazu auf, das Antirep Basel mit Spenden zu unterstützen. Aus-

führliche Berichte zum 24.11.2018 folgen in der nächsten Ausgabe des lautstark!.

Wer gerne spenden möchte, kann dies an dieses Konto machen:

Antirepressionsgruppe Basel
4000 Basel, 60-425124-0
IBAN: CH50 0900 0000 6042 5124 0
Vermerk: „Basel Nazifrei“

Medientipps

t

Mein Vater, ein Reichsbürger

In dieser Ausgabe möchten wir euch für einmal auch ein Jugendbuch ans Herz legen. Juri verbringt die Sommerferien bei seinem Vater, zu dem er ansonsten nicht so engen Kontakt pflegt. Zu Beginn ist der Teenager fasziniert vom Alltag seines Papas, der zusammen mit Freunden ein ziemlich eigenes Leben ab von der Norm führt. Doch Juri kommen bald Zweifel, ob die Ansichten seines Vaters wirklich so richtig sind. Denn Papa und seine Kumpane sind Reichsbürger.

Martin Schäuble spricht mit diesem Jugendbuch ein zunehmend wichtiges Thema an. Sind sogenannte Reichsbürger_innen in der Schweiz auch (noch) nicht so populär, sind sie gerade in Deutschland und den USA ein weitverbreitetes Phänomen. Das Buch ist zwar für Jugendliche geschrieben, liest sich aber auch im erwachsenen Alter sehr gut und bietet dann doch einige Informationen über diese kruden Weltanschauungen.

Schäuble, Martin: Sein Reich, Fischer Verlag, 2020, ISBN 9783733603175

medientipp

t

Von der Konsole in die Realität

Vor allem nach Amokläufen flammt die Diskussion nach dem Zusammenhang sogenannter Egoshooter-Spiele und den Taten immer wieder auf. In der jüngsten Vergangenheit haben auch rechte Überzeugungstäter ihre Alleingänge gefilmt und in Echtzeit ins Internet übertragen. So konnte der Amoklauf in Halle an der Saale im Oktober 2019 auf einem Portal für Videogames live mitverfolgt werden. Die Morde im neuseeländischen Christchurch, welche im März 2019 durch einen rechten Einzeltäter begangen wurden, konnten per Live-Stream gar auf Facebook mitangesehen werden. Die bekannte Vorgehensweise des „führerlosen Widerstands“ (engl. leaderless resistance), welcher in der extremen Rechten durch die Turner-Tagebücher verbreitet wird, hat so in den letzten Jahren eine neue Dimension erreicht. Die beiden Autoren gehen dem Mechanismus der Radikalisierung und der Frage, nach dem konkreten Antrieb zu solchen Taten auf den Grund.

Speit, Andreas; Baeck, Jean-Philipp: Rechte Egoshooter, Ch.Links, 2020, ISBN 9783962890766

medientipp

t

Wenn ein Kleid über die schlimmste Zeit des Lebens hilft

Ginette Kolinka hat ihre Erlebnisse lange für sich behalten. Heute steht sie aber mehr denn je für eine lebendige Erinnerungskultur ein, als Überlebende führt sie regelmässig Schulklassen durch die ehemalige Lagerstätte. Im Alter von 19 Jahren wurde sie zusammen mit ihrem Bruder und ihrem Vater nach Auschwitz deportiert, sie kehrte als einzige nach Paris zurück. In diesem eindrücklichen Zeitzeugnis schildert Ginette Kolinka die Grauen während ihrer Haft und erzählt davon, wie wichtig es für sie war, an ihrer Weiblichkeit festzuhalten. Es sind genau diese Zeugnisse, die heute vermehrt gelesen werden sollten und deren Lektüre unter die Haut gehen. Einzelschicksale geben den Verbrechen der Nationalsozialist_innen ein Gesicht und sind für die Aufklärung, was in den Lagern und im Alltag Betroffener Realität war unabdingbar. Ginette Kolinka gebührt grosser Respekt, dass sie sich nach all den Jahren des Schweigens doch dazu entschieden hat, über ihre Erlebnisse zu sprechen und zu schreiben.

Kolinka, Ginette: Rückkehr nach Birkenau, Aufbau, 2020, ISBN 9783351034634

medientipp

t

Fragen, auf welche die Antwort manchmal schwer fällt

Dieses Buch hat auch 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht an Aktualität verloren. Hédi Fried hat den Holocaust überlebt und es sich zur Aufgabe gemacht, über diese Zeit und die damit verbundenen Gräueltaten zu informieren. Die Autorin spricht immer wieder öffentlich über ihre Erlebnisse und ist oft an Schulen unterwegs. Über all die Jahre wurden ihr naturgemäss auch immer wieder dieselben oder ähnliche Fragen gestellt, welche sie in diesem schmalen Band gesammelt hat. Auf 46 solcher Fragen bezieht sich die Autorin und versichert nicht nur im Vorwort, dass es keine falschen oder blöden Fragen geben kann. Es gäbe einzig Fragen, auf die es nicht so einfach eine Antwort gebe. So erstaunt es denn nicht, dass sich das Publikum neben sehr persönlichen Fragen auch für scheinbar ganz simple Überlegungen interessiert. Hédi Fried gibt Antworten von „Warum hasste Hitler die Juden?“ bis „Haben sie nachts geträumt?“. Ein eindringliches Büchlein, dessen Lektüre nun wirklich niemandem schadet, im Gegenteil!

Fried, Hédi: Fragen, die mir zum Holocaust gestellt werden, Dumont, 2019, ISBN 9783832183929

medientipp